



BUND AKTUELL Nr. 7 | 5. Juli 2018

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Ende meiner beruflichen Tätigkeit schreibe ich heute das Vorwort in BUND AKTUELL. Insgesamt 22 Jahre war ich beim BEFG angestellt. Als ich anfang gab es noch die Richtlinie, dass ich als Bundesmitarbeiter kein Diensthandy brauche, weil es ja überall Telefonzellen gibt.

Es hat sich viel verändert, nicht nur kommunikationstechnisch. Gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen zeichneten sich bereits Ende der 90er-Jahre ab und machten natürlich auch vor unseren Gemeinden nicht halt. Eine Zukunftskommission wurde gegründet, um nachhaltige Konzepte für den Bund zu entwickeln. Doch dann brach um die Jahrtausendwende herum bundesintern eine Leitungskrise aus, die die Betroffenen sehr belastet hat. Alles schien zusammenzubrechen. Aber die Krise bot auch die Chance, die Arbeit des Bundes von Grund auf neu auszurichten und zu organisieren. Aus dem Scheitern und der Katastrophe entstand Neues.

Ich habe in der Übergangsbundesleitung mitgewirkt, die sich ein Jahr lang monatlich traf und an einem neuen Leitungskonzept arbeitete. Im Dienstbereich Gemeindeentwicklung konnten wir als Team dann darüber nachdenken, welche Hilfestellungen des Bundes es Gemeinden ermöglichen, ihr Potential zu entwickeln. Die Bildungsarbeit und das Netzwerk Beratung von Gemeinden dienen bis heute diesem Ziel. Diese guten Angebote mussten den Gemeinden natürlich auch bekannt gemacht werden. Darum wurde die Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit aufgebaut. Die Bundesratstagungen sollten kommunikativer sein – zum Beispiel durch die Einführung von Foren. Und zuletzt wurde auch die sogenannte Zielgruppenarbeit neu strukturiert und ausgerichtet im Fachbereich Familie und Generationen.

Für mich war es eine bewegte Zeit, in der ich mit anderen kreativen und engagierten Leuten auch einiges bewegen konnte. Das hat ausgesprochen Spaß gemacht!

Manchmal nehme ich in Gemeinden einen depressiven Grundton wahr: „Früher hatten wir noch einen Chor, waren wir mehr Leute – waren wir sogar jünger!“ Das stimmt. Aber heute sind die Menschen nicht alle desinteressiert oder unzuverlässig. Die Art der Mitarbeit hat sich geändert, ist kurzfristiger, projektbezogener. Das ist nicht besser und nicht schlechter, nur anders. Natürlich ist es bedauerlich, wenn es keine regelmäßige Jungschar- oder Jugendgruppe mehr gibt. Aber

vielleicht gibt es ja ganz neue Projekte wie ein „Repair-Café“, wo Junge und Alte gemeinsam Fahrräder und andere Dinge reparieren. Oder wenn nur noch 20 Leute zum Gottesdienst kommen, warum stellt man dann nicht die Stühle im Kreis und redet erstmal über das, was letzte Woche wichtig war, bevor man auch noch gemeinsam über einen Bibeltext nachdenkt?

Was ich in den letzten Jahren vor allem gelernt habe: Auch das, was zunächst nur belastend und schwierig zu sein scheint, bietet Chancen. Und: Jede Zeit hat ihre eigenen Chancen. Die gilt es zu entdecken und zu nutzen!

Darum lasst uns immer die Augen offen halten und Gott vertrauen, der uns zusagt: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ (Jesaja 43,19)

Friedrich Schneider

Inhalt

- Abschied Friedrich Schneider
- Freikirchen fordern humane europäische Flüchtlingspolitik
- Wo die Liebe Gottes sichtbar wird: Reisebericht Jordanien und Libanon
- Fachtag zum Kinderschutz
- Gott-sei-Dank-Fest
- Akademie im Gespräch: Nelson Mandela
- Regelmäßige Informationen aus dem GJW
- Aktuelles aus den Landesverbänden: Videoclip „Nicht von dieser Kanzel“
- EBM INTERNATIONAL: Geschichten vom Missionsfeld

Arbeit von Bund und Gemeinden nachhaltig geprägt Verabschiedung in den Ruhestand: BEFG würdigt Friedrich Schneider



Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) hat in einem Gottesdienst mit zahlreichen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern **Pastor Friedrich Schneider** als „kreativen und innovativen Kopf“ gewürdigt, der Menschen geprägt und die Arbeit der Freikirche an vielen Stellen nachhaltig vorangebracht hat. Das langjährige Mitglied der Bundesgeschäftsführung geht nach 22 Jahren in der überregionalen Arbeit Ende Juni in den Ruhestand. Zuvor hatte er 16 Jahre als Gemeindepastor gearbeitet. Lesen Sie mehr darüber im Anhang dieses Newsletters.

„Europas Seele und die Opfer von Flucht und Vertreibung“ Freikirchen fordern humane europäische Flüchtlingspolitik



Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) hat sich in der vergangenen Woche in einer Stellungnahme dafür ausgesprochen, Hilfe für Menschen in lebensbedrohlicher Not zur obersten Priorität in der deutschen und europäischen Flüchtlingspolitik zu machen. Wenn Europa das Recht auf Asyl aushöhle, verkaufe es seine Seele und löse sich aus einem weltweiten Rechts- und Wertekonsens. Die Stellungnahme wurde von VEF-Präsident Christoph Stiba für den Vorstand gemeinsam mit Peter Jörgensen, dem Beauftragten der VEF am Sitz der Bundesregierung, gezeichnet. Mehr darüber erfahren Sie im Anhang des Newsletters oder auf www.vef.de.

Wo die Liebe Gottes sichtbar wird Reisebericht Jordanien und Libanon



Joachim Gnep, Leiter des Dienstbereichs Mission, und Frank Wegen, Mitglied im Komitee von German Baptist Aid (GBAid), reisten Anfang Juni nach Jordanien und in den Libanon. Sie besuchten verschiedene Projekte, die von GBAid in diesen Ländern unterstützt werden: Unter anderem eine Seifenwerkstatt, in der Frauen ein Einkommen generieren, um ihre Familien versorgen zu können, sowie ein Projekt, das sich um Kinder mit Lernschwierigkeiten kümmert. Die meisten Projekte helfen vor allem aus Syrien geflüchteten Menschen. Im Rückblick auf ihre Reise zogen Joachim Gnep und Frank Wegen das Fazit: „Wir waren tief berührt und beeindruckt, wie konkret die Liebe Gottes in diesen Projekten sichtbar wird.“ Den Reisebericht finden Sie im Anhang des Newsletters.

Fachtag zum Kinderschutz

Frühbucher-Rabatt bis 15. Juli



Unter dem Titel „Kindern auf Augenhöhe begegnen“ veranstaltet das Gemeindejugendwerk (GJW) gemeinsam mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden und der Evangelisch-methodistischen Kirche am 8. September in Bochum einen Fachtag zum Kinderschutz. Im Kinderschutz, so heißt es im Ausschreibungstext, sind die Erwachsenen die Hauptakteure. Die Herausforderung bestehe darin, diese Verantwortung wahrzunehmen, die Kinder dabei aber nicht als auf allen Ebenen von den Erwachsenen abhängig zu betrachten, sondern sich „von ihrem Blick auf Gott und die Welt überraschen und inspirieren zu lassen.“ Hauptreferent ist der Kabarettist, Theologe und Schauspieler Torsten Hebel. Er ist Gründer und Leiter der sozial-kulturellen Jugendeinrichtung blu:boks Berlin. Der Frühbucher-Rabatt für den Fachtag endet am 15. Juli. Die Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter www.gjw.de/Kinderschutz.

GJW-Bundesgeschäftsstelle
Julius-Köbner-Straße 4 | 14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-118 | Fax: 033234 74-121
gjw@baptisten.de | www.gjw.de

Gott-sei-Dank-Fest

Erntedank mit Gästen feiern



Foto: Grecaud Paul / Fotolia.com

Auch in diesem Jahr ermutigt der Dienstbereich Mission, den Erntedanksonntag als missionarisches Ereignis zu gestalten. So können Gemeinden am 7. Oktober Menschen aus ihrem Umfeld zu einem Gott-sei-Dank-Fest einladen, um mit ihnen gemeinsam zu feiern. Der Festtag startet mit einem gemeinsamen Gottesdienst, im Anschluss daran gibt es für die Gemeinde und alle Gäste ein Festtagsbuffet. Nach einer Anmeldung zur Teilnahme am Gott-sei-Dank-Fest werden den Gemeinden professionell gestaltete Einladungen, ein Gottesdienstentwurf mit Predigtideen und inhaltliche Vorschläge zur Gestaltung des Festtags zur Verfügung gestellt. Die Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter www.gott-sei-dank-fest.de.

BEFG Dienstbereich Mission
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7 | 14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-172 | Fax: 033234 74-171
mission@baptisten.de | www.baptisten.de

Akademie im Gespräch: Nelson Mandela

Persönliche Eindrücke zu seinem 100. Geburtstag



Am 18. Juli wäre Nelson Mandela, der berühmte Kämpfer gegen die Apartheid, 100 Jahre alt geworden. In der zweiten Ausgabe der Reihe „Akademie im Gespräch“ erzählen sieben Menschen davon, wie sie dieser Mann durch seine Worte und Taten inspiriert hat. Manche von diesen Menschen im Alter von 15 bis 70 Jahren haben Mandela persönlich getroffen, andere konnten in Südafrika die Spuren seines Wirkens erleben. „Wir wollen Sie als Leserin oder Leser dadurch zu eigenen Gedanken und Erinnerungen anregen“, heißt es im Vorwort der Evangelisch-Freikirchlichen Akademie Elstal, „und laden Sie ein, etwas davon mit uns zu teilen.“ Beide Ausgaben von „Akademie im Gespräch“ finden Sie hier:

www.baptisten.de/akademie-im-gespraech

Evangelisch-Freikirchliche Akademie Elstal
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7 | 14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-168 | Fax: 033234 74-167
akademie@baptisten.de | www.baptisten.de

Regelmäßige Informationen aus dem GJW

Jetzt GJW-Newsletter abonnieren!



Wer regelmäßig über die Arbeit des Gemeindejugendwerks (GJW) informiert werden will, kann auf der Internetseite den GJW-Newsletter abonnieren. Die Abonnenten und Abonentinnen erhalten jeden Monat Berichte über vergangene Veranstaltungen, Hinweise auf kommende Tagungen, Empfehlungen für gute Materialien, gelegentliche Filmkritiken und viele weitere interessante Informationen. Im aktuellen Newsletter werden beispielsweise die Seminare vorgestellt, die Ende dieses Monats auf dem BUJU in Otterndorf angeboten werden.

www.gjw.de/newsletter

GJW-Bundesgeschäftsstelle
Julius-Köbner-Straße 4 | 14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-118 | Fax: 033234 74-121
gjw@baptisten.de | www.gjw.de

Aktuelles aus den Landesverbänden

Videoclip „Nicht von dieser Kanzel“ aus Kamp-Lintfort



Der interreligiöse Theologenkreis Kamp-Lintfort hat auf Youtube ein Video mit dem Titel „Nicht von dieser Kanzel“ veröffentlicht. Darin geben sechs Geistliche verschiedener muslimischer und christlicher Gemeinden gemeinsam ein Statement gegen Hassbotschaften ab. Weil jede Gewalttat ihren Ursprung in entsprechenden Worten und Gedanken habe, sei es wichtig, dass in Moscheen und Kirchen keine Ausgrenzung und kein Gegeneinander gepredigt werde. „Der Theologenkreis Kamp-Lintfort bekennt sich eindeutig dazu, von den Kanzeln der Moscheen und Kirchen Frieden, Toleranz und Mut zum Miteinander zu predigen“, heißt es in einer Pressemitteilung zu dem Video. Drehbuch, Aufnahme und Schnitt stammen von **Marcus Bastek**, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Friedenskirche Kamp-Lintfort. Das Video finden Sie auf www.youtube.de unter #nichtvondieserkanzel.

EBM INTERNATIONAL: Geschichten vom Missionsfeld

Eindrücke aus der Türkei



Matthias Dichristin, Missionssekretär von EBM INTERNATIONAL, war in der Türkei bei der Verteilung von Lebensmittelpaketen an Geflüchtete mit dabei. Was er dort erlebt, lässt ihn an die Grenzen seiner emotionalen Belastbarkeit kommen. „Ich musste mich für einen Moment setzen“, schreibt er in der aktuellen Geschichte vom Missionsfeld, „weil sich diese Eindrücke tief in mir einbrennen. Diese vielen Menschen, die wirklich nichts mehr haben, für die ein Lebensmittelpaket im Wert von 14 Euro einen großen Unterschied macht. Diese über die Maßen engagierten Pastoren, die Verteilaktionen gewissenhaft organisieren, damit sie gut und so fair wie möglich ablaufen. Die Helfenden und die Geflüchteten können so viel mehr aushalten als ich: Sie haben oft nicht einmal die Zeit, sich für einen Moment zu setzen.“ In den türkischen Städten Izmir, Istanbul, Samsun, Ordu und Adana unterstützt EBM INTERNATIONAL die Flüchtlingshilfe von kleinen Baptistengemeinden. Lesen Sie mehr darüber im Anhang des Newsletters.

Impressum

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Redaktion: Julia Grundmann, Assistenz: Katrin Neubert

Bundesgeschäftsstelle

Johann-Gerhard-Oncken-Str.7

14641 Wustermark

Tel.: 033234 74-105

Fax: 033234 74-199

info@baptisten.de

www.baptisten.de

Bitte nehmen Sie Kontakt zu uns auf, wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten.

Anhang

Die Arbeit des Bundes und seiner Gemeinden nachhaltig geprägt

Verabschiedung in den Ruhestand: BEFG würdigt Friedrich Schneider

Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) hat in einem Gottesdienst mit zahlreichen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern Pastor Friedrich Schneider als „kreativen und innovativen Kopf“ gewürdigt, der Menschen geprägt und die Arbeit der Freikirche an vielen Stellen nachhaltig vorangebracht hat. Das langjährige Mitglied der Bundesgeschäftsführung geht nach 22 Jahren in der überregionalen Arbeit Ende Juni in den Ruhestand. Zuvor hatte er 16 Jahre als Gemeindepastor gearbeitet.

BEFG-Präsident Michael Noss zeichnete in seiner Laudatio auf Schneider das Bild eines leitenden Mitarbeiters, der bescheiden aus dem Hintergrund entscheidende Fäden gezogen habe: „Du hast zahlreiche kluge Gedanken zu Papier gebracht und eine Menge in Bewegung gesetzt, von dem viele nicht wissen, dass du derjenige warst.“ So habe Schneider zur Weiterentwicklung der jährlichen Bundeskonferenzen beigetragen und auch das ökumenische Engagement des Bundes, etwa in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), mitgeprägt.

Generalsekretär Christoph Siba führte in seiner Rede weitere Beispiele für Friedrich Schneiders Wirken auf. So habe dieser zu Beginn der 2000er-Jahre die Zukunftskommission und damit die neue Struktur des Bundes mitgestaltet. Als Leiter des Dienstbereichs Gemeindeentwicklung habe er dann ab 2003 bedeutsame Impulse gegeben und Initiativen an den Start gebracht, von denen im BEFG viele bis heute erfolgreich sind. „Unter deiner Federführung ist das Beraternetzwerk entstanden, hat sich die Bildungsarbeit für Ehrenamtliche des Bundes weiterentwickelt, sind Handreichungen für Gemeinden erdacht und formuliert worden. Du hast konflikthafte und schwierige Gemeindesituationen begleitet und die Öffentlichkeitsarbeit des Bundes mit aufgebaut. Und du hast engagiert in der Bundesgeschäftsführung und im Präsidium mitgearbeitet.“ Sein „Husarenstück“ habe Friedrich

Schneider mit der Entwicklung und Etablierung des Fachbereichs Familie und Generationen vollbracht: „Mit sehr viel Engagement, Kreativität und Schwung hast du dich dieser Aufgabe gestellt, die alten Strukturen und Inhalte von Frauenwerk und GemeindeSeniorenwerk in dem neuen Fachbereich neu und zukunftsrelevant zu organisieren, zusammen mit den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dann auch ab 1. März 2016 mit Dagmar Lohan als Referentin. Vor dieser Leistung habe ich eine Menge Achtung!“

Dagmar Lohan selbst beschrieb Schneider als „Geburtshelfer“ für den Fachbereich: „Du hast gesagt, dass man Kinder so lange begleiten muss, bis sie selbst laufen können. Beim Fachbereich hast du gute Elternarbeit geleistet.“ Lohan würdigte Schneiders großen Erfahrungsschatz im Blick auf den Bund und dankte ihm für die Weitergabe seines Wissens.

Schon bevor Friedrich Schneider den Dienstbereich Gemeindeentwicklung von 2003 bis 2014 leitete, entwickelte er Gemeindefarbeit vor Ort nachhaltig weiter – so etwa in der Kreuzkirche Oldenburg, wo er von 1989 bis 1996 Pastor war. Der damalige Gemeindeleiter Wolfgang Hofmann berichtete in seinem Grußwort, die Gemeinde habe sich damals „auf zu neuen Ufern“ gemacht, vor allem in der Evangelisation seien neue Impulse gefragt gewesen: „Darauf hast du dich mit Energie und konzeptioneller Kreativität eingelassen. Das Café-Konzept zum Beispiel hat gezündet. Und du hast Kleingruppen entwickelt. Heute gibt es 70 Kleingruppen.“ Mit dem Ziel, „Kirchenferne in unserem säkularisierten Land anzusprechen“, sei schließlich der Sonntagsgottesdienst in den Fokus gerückt worden: „Von Musik über Moderation bis hin zur Verkündigung wurde alles überarbeitet. Dieser Gottesdienst wurde sehr erfolgreich.“

Auch aus seiner ersten Gemeinde in Elmshorn, in der Friedrich Schneider von 1980 bis 1989 Pastor war, waren einige Gäste zur Verabschiedungsfeier angereist. In einem persönlichen Grußwort dankte Catana Dargel-Jermies, die heutige Gemeindeleiterin, Schneider dafür, dass er sie „als junges Mädchen aufs richtige Lebensgleis gesetzt“ habe. An Schneider und seine Frau Andrea gerichtet sagte sie: „Ihr zwei habt mein Glaubensleben geprägt. Vielen Geschwistern in der Elmshorner Gemeinde geht es so – ihr seid in deren Herzen, und das auch noch nach 30 Jahren.“

Dr. Michael Gruber

Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V.



„Europas Seele und die Opfer von Flucht und Vertreibung“

Freikirchen fordern humane europäische Flüchtlingspolitik

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) hat sich in einer heute veröffentlichten Stellungnahme dafür ausgesprochen, Hilfe für Menschen in lebensbedrohlicher Not zur obersten Priorität in der deutschen und europäischen Flüchtlingspolitik zu machen. Wenn Europa das Recht auf Asyl aushöhle, verkaufe es seine Seele und löse sich aus einem weltweiten Rechts- und Wertekonsens.

**Kommunikation
Dr. Michael Gruber**
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7
14641 Wustermark

Telefon: 033234 74-102
michael.gruber@vef.de
www.vef.de

29. Juni 2018

„In Europa macht sich eine erschreckende Geisteshaltung breit: Eigene Interessen werden über den Schutz von Menschen gestellt, die in lebensbedrohlicher Not Schutz suchen“, so beginnt die Stellungnahme, die Präsident Christoph Stiba für den VEF-Vorstand gemeinsam mit Peter Jörgensen, dem Beauftragten der VEF am Sitz der Bundesregierung, gezeichnet hat. Die eigene Bequemlichkeit, der eigene Wohlstand würden höher gewertet als die Menschenrechte, das Recht auf Asyl werde ausgehöhlt. „Europa steht wie noch nie seit dem zweiten Weltkrieg in der Gefahr, sein eigenes Wertefundament und das der internationalen Staatengemeinschaft aufzugeben.“ Die Verfasser berufen sich auf das „Evangelium von der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt“, auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, auf Artikel 16 des deutschen Grundgesetzes sowie auf die Europäische Menschenrechtskonvention.

Wissend um die Krisen und lebensfeindlichen Umstände, aus denen Menschen fliehen, plane Europa, Hilfe zu unterlassen und die Probleme vor seine Grenzen auszulagern: „Grenzschutz ist im Kern ein legitimes Anliegen. Die Abschottung gegen Flüchtlinge in elementarer Not hingegen ist menschenverachtend.“ Ein Richtungswechsel sei nun dringend erforderlich. Es müsse alles darangesetzt werden, internationale Humanitätsstandards einzuhalten und die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung beherzt aufzugreifen. „Solange diese nicht erreicht sind, muss Europa mindestens denen Schutz bieten, deren Leben bedroht ist, die unter Flucht und Vertreibung leiden.“

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen wurde 1926 gegründet. Ihr gehören zwölf Mitglieds- und drei Gastkirchen an. Verschiedene Arbeitsgruppen der VEF befassen sich mit Themen wie Evangelisation und missionarischem Gemeindeaufbau, gesellschaftlicher Verantwortung, Rundfunkarbeit, Angeboten für Kinder und Jugendliche oder theologischer Aus- und Weiterbildung. Weitere Informationen: www.vef.de.

Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V.



Europas Seele und die Opfer von Flucht und Vertreibung

Stellungnahme des Vorstands und des Beauftragten am Sitz der Bundesregierung

In Europa macht sich eine erschreckende Geisteshaltung breit: Eigene Interessen werden über den Schutz von Menschen gestellt, die in lebensbedrohlicher Not Schutz suchen. Die eigene Bequemlichkeit, der eigene Wohlstand werden höher gewertet als die Menschenrechte. Das Recht auf Asyl wird ausgehöhlt. Europa steht wie noch nie seit dem zweiten Weltkrieg in der Gefahr, sein eigenes Wertefundament und das der internationalen Staatengemeinschaft aufzugeben.

In Deutschland und Europa empfinden es Menschen in diesen Tagen als unzumutbar, dass sie Geflüchteten und Vertriebenen Schutz geben sollen. Sie machen sich Sorgen um das Leben in ihrem Land. Manche versuchen, den Eindruck zu erzeugen, sie selbst seien die wahren Opfer von Flucht und Vertreibung, weil ihr Lebensstandard und das „christliche Abendland“ bedroht seien. Die tatsächlichen Opfer erleben immer häufiger, dass sie abgelehnt werden oder man ihnen pauschal Asylmissbrauch vorwirft.

Dies steht im Widerspruch zum Evangelium von der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt, und es findet darüber hinaus zu Unrecht statt. Infolge des Grauens der zwei Weltkriege entstand die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Ihr Grundsatz ist, dass Menschenwürde und Menschenrechte universell für jeden Menschen gelten und unveräußerlich und unteilbar sind. Sie atmet den Geist einer am Globalwohl orientierten Weltordnung und setzt einen weltweiten Standard von Humanität. Ihr verdankt sich Artikel 16 des Grundgesetzes. Die Europäische Menschenrechtskonvention von 1950 setzt diesen Anspruch in europäisches Recht um. Wo Menschen aus Umständen, die diesen menschenrechtlichen Maßstäben nicht entsprechen, fliehen, tun sie dies daher zu Recht! Als Christen wissen wir, dass auch das biblische Gebot der Nächstenliebe und im Letzten Gott selbst fordert, ihnen Schutz zu geben.

Die europäische Staatengemeinschaft ist derzeit jedoch dabei, sich aus diesem weltweiten und wohlbegründeten Rechts- und Wertekonsens zu lösen. Wissend um die Krisen und lebensfeindlichen Umstände, aus denen Menschen fliehen, plant Europa, Hilfe zu unterlassen und die Probleme vor seine Grenzen auszulagern. Die aktuelle deutsche und europäische Asylpolitik soll nicht mehr zuerst dem Schutz der Flüchtlinge dienen, sondern dem Schutz der Grenzen. Das ist unmenschlich. Grenzschutz ist im Kern ein legitimes Anliegen. Die Abschottung gegen Flüchtlinge in elementarer Not hingegen ist menschenverachtend.

Europa ist dabei, seine Seele zu verkaufen. Ein Richtungswechsel ist dringend erforderlich. Es muss alles darangesetzt werden, das Globalwohl so in den Blick zu nehmen, dass den Menschenrechten weltweit zu ihrer Geltung verholfen wird. Anstatt die Augen und Grenzen vor zum Teil unermesslichem Leid zu verschließen, muss es in der Politikplanung und -umsetzung vielmehr darum gehen, internationale Humanitätsstandards einzuhalten und die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung beherzt aufzugreifen. Solange diese nicht erreicht sind, muss Europa mindestens denen Schutz bieten, deren Leben bedroht ist, die unter Flucht und Vertreibung leiden.

Wustermark, 29. Juni 2018

Christoph Siba
Präsident, für den Vorstand

Peter Jörgensen
Beauftragter am Sitz der Bundesregierung

Wo die Liebe Gottes sichtbar wird

Engagierte Menschen in Jordanien und im Libanon

Joachim Gnep, Leiter des Dienstbereichs Mission, und Frank Wegen, Mitglied im Komitee von German Baptist Aid (GBA), reisten Anfang Juni nach Jordanien und in den Libanon, um sich die von GBA unterstützten Projekte anzusehen. Ihr Fazit: „Wir waren tief berührt und beeindruckt, wie konkret die Liebe Gottes in diesen Projekten sichtbar wird.“ Von diesen berührenden und beeindruckenden Erlebnissen erzählen sie in ihrem Reisebericht.

Eine fröhliche Stimmung schlägt uns entgegen. Eine Handvoll Frauen ist damit beschäftigt, Seife herzustellen. Frauen, die der Kriegshölle in Syrien entronnen sind und in Jordanien einen neuen Anfang versucht haben. Sie berichten, was sie hinter sich haben. Eine Frau spricht davon, wie ihr siebzehnjähriger Sohn durch einen Kopfschuss getötet und ihr Mann durch Folter arbeitsunfähig wurde. Eine andere zeigt uns auf ihrem Handy Bilder ihres zerstörten und in Trümmern liegenden Hauses in Syrien, das sie zurücklassen mussten. Unvorstellbares Leid haben diese Frauen hinter sich. Und schauen heute wieder nach vorn, sie können sogar lachen.

Wir befinden uns in der Seifenwerkstatt des Zarqa Life Centers, einem baptistischen Projekt in Zarqa, eine gute halbe Autostunde östlich von Amman/Jordanien. Seit vergangenem Jahr wird das Projekt von German Baptist Aid unterstützt. Es fördert Frauen gezielt und nachhaltig und hilft ihnen dabei, ein Einkommen zu generieren, um für ihre Familien sorgen zu können. Die Frauen fühlen sich im Center wertgeschätzt und angenommen und verbringen so viel Zeit wie möglich hier. Sie äußern immer wieder ihre Dankbarkeit. Es ist eine sehr dichte Atmosphäre, man kann die Liebe Gottes hier förmlich atmen.

„Für hochwertige Seife gibt es einen Markt“, erläutert uns Gertrud Khoury, die Leiterin der Einrichtung. Also habe man im vergangenen Jahr viel investiert, um Seife in Handarbeit herzustellen, die den Qualitätsansprüchen auch genügt. In der Seifenwerkstatt können wir uns davon überzeugen und die Produkte in ihren verschiedenen Entstehungsstadien begutachten, vor allem aber den Eifer und die Freude sehen, mit dem die Frauen hier an der Arbeit sind. Die Frau, die ihren Sohn verloren hat, erzählt, dass ihr jemand einen Jesusfilm geschenkt habe. Sie habe ihn sich zusammen mit ihrem Mann angeschaut und am Ende wehmütig gesagt: Wenn dieser Jesus heute leben würde, er würde uns in unserer Not sicher auch helfen. In der darauffolgenden Nacht sei ihr Jesus im Traum erschienen und habe zu ihr gesagt: Es gibt mich tatsächlich und ich helfe dir. Diese Frau hat neuen Lebensmut gewonnen und hat mittlerweile in der Seifenwerkstatt Verantwortung übernommen.

„Wir müssen nun schauen, wie wir uns mehr Abnehmer unserer Produkte erschließen“, meint Gertrud Khoury, denn monatlich wird momentan noch mehr Seife mit verschiedenen Duftrichtungen produziert als abgenommen.

Die Seifenwerkstatt ist nur ein Arbeitszweig des Zarqa Life Centers. Das Center hilft Frauen auf ganz verschiedenen Ebenen und ist nicht nur für syrische Flüchtlingsfrauen offen, sondern auch für Jordanierinnen oder Palästinenserinnen, die in prekären Verhältnissen leben. Es gibt eine Reihe von Bildungsangeboten wie Englischunterricht oder auch Arabischunterricht für Analphabeten. Es gibt psychosoziale Unterstützung und auch Andachten, an denen manche der Frauen mit Interesse teilnehmen. Dem Center angegliedert ist ein Kindergarten mit drei Erzieherinnen, die auch einen Blick für Kinder mit Einschränkungen haben, sowie eine kleine Poliklinik.

Im Libanon lebt fast jeder dritte Mensch „flüchtig“. Insgesamt sind es geschätzt 1,5 Millionen Syrer (davon die Hälfte Kinder), die hier Schutz suchen – in einem historisch bedingt eigentlich feindseligen

Umfeld. Seit mehr als 10 Jahren arbeitet German Baptist Aid sehr eng mit der baptistischen Lebanese Society for Education and Social Development (LSESD) zusammen.

Der erste Projektbesuch führt uns an die syrische Grenze nach Zahle im Osten des Landes, wo wir zuletzt ein medizinisches Projekt gefördert haben. Die renovierte und deutlich erweiterte Baptistengemeinde dort ist voller quirligem Leben: jeden Tag bekommen hier 600 Kinder in zwei Schichten Schulunterricht durch überwiegend syrische Lehrkräfte, die selbst das Schicksal der Flucht teilen. Zum sehr umfangreichen diakonischen Engagement der Gemeinde gehört unter anderem auch das neu entstandene Community Center, direkt neben einem Flüchtlingslager im Bekaa-Tal. „Für diese Menschen ist es zu weit in die Stadt“, sagt Naji Daoud, der Projektverantwortliche. In liebevoll gestalteten Containern neben einem großen Spielplatz wird Englisch und Arabisch unterrichtet, in einem anderen stehen Waschmaschinen. In weiteren Containern finden sich das Medical Center, in dem täglich 25 bis 30 Menschen behandelt werden, und eine Kleiderkammer.

Eine weitere Station unserer Reise liegt im Nordosten von Tripoli: Child friendly Spaces. 250 Kinder werden hier ein- bis zweimal in der Woche unterrichtet. Auch hier lehren überwiegend Geflüchtete aus Syrien. Wir nehmen an einer Unterrichtseinheit mit einer Psychologin teil, die Werte vermittelt – heute: „Alle Menschen sind gleichwertig!“.

Ein anderer Raum für Diagnose und Therapie ist für die Arbeit von SKILD („Smart Kids with Individual Learning Differences“) reserviert. Dieses ebenfalls von GBA unterstützte Projekt bietet Kindern mit Lernschwierigkeiten landesweit Hilfe, deren Behinderungen ansonsten gesellschaftlich tabuisiert werden. Michel Sawan als Mitarbeiter der Ortsgemeinde zeigt uns schließlich die regelmäßig ausgeteilten Hygienepakete für Familien. „Wir wollen den Kindern in der Liebe Gottes begegnen, das ist das Wichtigste“, sagt er.

Diese Haltung erfüllt in besonderer Weise auch das Tahaddi Education Center, mitten in einem der Beiruter Elendsviertel. Konsequenter und sehr professionell wird hier auf die Bedürfnisse der geschätzt 10.000 Menschen reagiert, die unter unbeschreiblichen Bedingungen leben. Es gibt ein Programm für Kleinkinder bis fünf Jahre, Schulunterricht auf hohem Niveau, Sportunterricht auf der Dachterrasse, ein Medizinisches Zentrum, Sozialarbeit vor Ort und auch „zu Hause“, psychologische Betreuung, ein Computerraum zum Erlernen von Grundkenntnissen für den Arbeitsmarkt. Im Nähzentrum stellen Frauen auf engstem Raum mit viel Geschick Schürzen, Topflappen, Taschen und andere Gegenstände für den täglichen Bedarf her. Auch die 2.400 Decken für das Winterprojekt werden hier gefertigt und stolz präsentiert. Ein doppelter Nutzen: die sehr engagierten und selbstbewussten Frauen verdienen damit Geld für den Lebensunterhalt.

Wir begleiten die Leiterin Catherine Mourtada zu Hausbesuchen durch die verwinkelten Gassen und Trampelpfade. Immer wieder klebt ein übler Gestank in der heißen Luft – wir halten den Atem an. Atemberaubend ist aber vor allem, wie sehr Catherine hier geachtet und bei den in erbärmlichen Zuständen lebenden Menschen wirklich „zu Hause“ ist. Sie weiß um die Geschichten der Menschen hier zwischen Wellblech und Müll. In den Gesprächen notiert sie, was vom Nötigen am nötigsten ist. Zurück in ihrem Büro platzt ein kleines Kind mit verletztem Fuß mitten in ein wichtiges Gespräch. Sofort wendet sich Catherine dem Kind zu und verarztet es. Diese Erfahrung steht sinnbildlich für das, was wir in Tahaddi und auch den anderen Projekten erlebt haben: die Menschen stehen immer im Mittelpunkt! Wo immer die Kraft der Liebe Gottes sonst erfahrbar ist: während der Reise gab es viele Momente, wo sie uns in der Begegnung mit so unterschiedlichen Menschen förmlich anstrahlte.

Frank Wegen und Joachim Gnep

www.germanbaptistaid.de

Geschichten vom Missionsfeld

Zeit zum Aufstehen - Eindrücke aus der Türkei

Ich muss mich für einen Moment setzen. Ich bin in Izmir in der Türkei. Irgendwo in einem Stadtteil, wo die meisten der ungefähr 150.000 Geflüchteten leben, die gerade allein in der Stadt Izmir sind. Gerade habe ich versucht in die Augen eines Mannes zu schauen, der mit seiner Familie ein Lebensmittelpaket von uns bekommen hat: Ich sehe in ein völlig vernarbtes Gesicht. Keine Augen mehr. Die Fingerkuppen abgetrennt und tiefe Spuren an den Unterarmen. Auf mein Nachfragen erfahre ich, dass das die Folgen eines Granateneinschlages sind. Er ist aus Aleppo geflohen. Wie übrigens die große Mehrheit der anderen, meistens Frauen und Kinder, die ich an diesem Tag treffe. „Wir kommen aus Aleppo!“, ist der Satz, den ich heute am Häufigsten zu hören bekomme.

Ich musste mich für einen Moment setzen, weil ich einfach nur mal Luft schnappen wollte. Einatmen, Ausatmen. Für einen Moment war ich an meine Grenzen gekommen. Wir waren zu viert schon in Istanbul, Samsun, Ordu und Adana. Alles Orte, an denen EBM INTERNATIONAL die Arbeit von kleinen Baptistengemeinden unterstützt. Viele Inlandsflüge und Eindrücke von Gemeinden lagen bereits hinter uns. An vielen Orten tut Gott mit diesen kleinen Gemeinden von 20-80 Menschen unglaubliche Schritte. In Adana waren wir in einem informellen Flüchtlingscamp, wo ungefähr 700 Menschen leben. Die Gemeinde ist in den letzten sechs Jahren von 3 auf 35 Mitglieder gewachsen. Das ist ein Wunder in diesem Land, wo 99,6% der Menschen Muslime sind. Unser Pastorenteam verteilt immer wieder Hilfspakete, besonders eben in Adana und Izmir. An diesen Tagen im Juni hatte ich das Privileg dabei zu sein.

Ich musste mich für einen Moment setzen, weil sich diese Eindrücke tief in mir einbrennen. Diese vielen Menschen, die wirklich nichts mehr haben, für die ein Lebensmittelpaket im Wert von 14 Euro einen großen Unterschied macht. Diese über die Maßen engagierten Pastoren, die Verteilaktionen gewissenhaft organisieren, damit sie gut und so fair wie möglich ablaufen. Sie beziehen die Verantwortlichen der Stadt mit ein und jede Empfängerin eines Pakets wird registriert und muss ihre Identität als Geflüchtete zeigen. Die Helfenden und die Geflüchteten können so viel mehr aushalten als ich: Sie haben oft nicht einmal die Zeit, sich für einen Moment zu setzen.

Nun sitze ich für einen Moment an diesem Text: Eine neue Geschichte vom Missionsfeld ist entstanden. Ich werde diese Bilder nicht so leicht aus meinem Kopf bekommen. Und wahrscheinlich ist das gut so. Ich merke gleichzeitig, dass es Zeit zum Aufstehen ist: Die Pastoren in der Türkei machen wie viele andere Mitarbeitende von EBM INTERNATIONAL in mehr als 300 Projekten auf der ganzen Welt eine beeindruckende Arbeit. Gott selbst war stark genug, um nicht auf dem Thron sitzen zu bleiben, sondern mitten in diese Welt und unseren Alltag zu kommen. Wir alle können mit unseren Gaben, mit unserem Geld und mit unseren Gebeten einen Unterschied machen. Wir dürfen uns klar machen, dass wir miteinander verbunden sind, in Freud und Leid. Es gibt keinen Grund in Lethargie zu verfallen. Wir teilen Gottes verändernde Liebe, damit Menschen in Hoffnung leben. Alles, was wir hier teilen, macht an einem anderen Ort einen Unterschied.

Und so bleibt nach jeder kurzen Sitzpause die Ermutigung immer wieder neu aufzustehen und mit kleinen Schritten die Welt ein bisschen besser zu machen.

Matthias Dichristin